

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 18/2 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.2.56838

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

BIRGIT BERNARD

»LES HOMMES ILLUSTRÉS«

Charles Perraults Kompendium der 100 berühmtesten Männer des 17. Jahrhunderts als Reflex der Colbertschen Wissenschaftspolitik

*Einleitung*

Als sich die Académie Française am 27. Januar 1687 zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenfand, geschah dies, um ihren Protektor, Ludwig XIV., nach einer glücklich überstandenen Operation zu ehren. Unter den verlesenen Lobreden befand sich auch der Panegyrikus Charles Perraults, »Le Siècle de Louis le Grand«. Perrault, der vordem ein enger Mitarbeiter des im Jahre 1683 verstorbenen Ministers Colbert war, verglich in seiner Dichtung die Epoche Ludwigs XIV. mit der des Augustus. Bereits im ersten Vierzeiler unternahm er einen Sockelsturz der antiken Vorbilder und reduzierte die übermäßige Ehrfurcht vor der Antike auf ein vertretbares Maß:

*Je voy les Anciens sans plier les genoux  
Ils sont grands, il est vray, mais hommes comme nous;  
Et l'on peut comparer sans craindre d'estre injuste,  
Le Siècle de Louis au beau Siècle d'Auguste<sup>1</sup>.*

Um zu dieser Einstellung zu gelangen, sei es freilich unabdingbar, sich gelegentlich der eigenen Vernunft zu bedienen (*Nous servir quelquesfois de nos propres lumieres*)<sup>2</sup>.

Als Argument gegen eine unreflektierte Verehrung der Antike führt er u. a. den hohen Stand der zeitgenössischen (Natur-)Wissenschaften ins Feld, die beispielsweise durch Erfindungen im Bereich der Optik (Teleskop, Mikroskop) dazu beigetragen hätten, aristotelische Naturauffassungen zu revidieren. Die Natur habe sich in der Hervorbringung von Genies keinesfalls mit der Antike erschöpft. Zum Werden eines großen Zeitalters fehle dann nur noch die Geburt eines großen Herrschers..., der, so endet das Lobgedicht, nunmehr in der Person Ludwigs XIV. geboren sei.

Die Sitzung endete mit einem Eklat<sup>3</sup>. Die Auseinandersetzung zwischen den Anhängern zweier verschiedener Welt- und Bildungsanschauungen auf dem Scheitelpunkt der französischen Klassik ist unter dem Begriff »Querelle des Anciens et des Modernes« bekannt geworden und wurde in der ersten Phase 1701 beigelegt, sollte

1 Charles PERRAULT, »Le Siècle de Louis le Grand«, in: »Parallèle des Anciens et des Modernes en ce qui regarde les Arts et les Sciences.« Mit einer einleitenden Abhandlung von H. R. JAUSS und kunstgeschichtlichen Exkursen von M. IMDAHL. München 1964, S. 165.

2 Ibid.

3 Über den Vorfall vom 27. 1. 1687 findet sich keine Erwähnung in den Akten der Académie Française. Institut de France (Hg.), Les registres de l'Académie Française 1672–1793, Tome Premier 1672–1715, Paris 1895, S. 274 f.



die Gemüter aber noch im beginnenden 18. Jahrhundert erhitzen. Die Querelle: viel Lärm um nichts?

So mochte es bereits den Zeitgenossen um die Mitte des 18. Jahrhunderts erscheinen. D'Alemberts Urteil über de la Motte und Mme Dacier ist hinlänglich bekannt<sup>4</sup>. In seiner Eloge Perraults erscheint die Querelle in einer merkwürdigen biographischen Verkürzung auf die Auseinandersetzung zwischen Perrault als Protagonisten der »Modernes« und Boileau, dem Parteigänger der »Anciens«. Zudem wird der Konflikt auf eine allgemeine Ebene transponiert: »les deux adversaires, comme dans la plupart des querelles, ont alternativement tort et raison...«<sup>5</sup>.

Offenbar war die Querelle schon zu diesem Zeitpunkt ein Ereignis, das in seinem Grundgehalt nicht mehr erfaßt wurde. In der Tat war die Querelle, wie H. R. Jauss treffend ausgeführt hat, nicht durch den Sieg einer der beiden Parteien entschieden worden, sondern sie hatte sich an dem Punkt überlebt, als sich die Vorstellung durchzusetzen begann, daß Antike und Moderne aufgrund ihrer historischen Verschiedenheit aus sich heraus zu verstehen und deshalb eben nur bedingt vergleichbar seien (eine Frucht dieser Diskussion und nicht etwa der Geschichtswissenschaft!)<sup>6</sup>. Die Querelle, von Jauss als »Topos und Modell des Epochenwandels«<sup>7</sup> bezeichnet, war ein Bewußtwerdungsprozeß an der Schnittstelle zweier Epochen<sup>8</sup>. In ihr wurden die Vorstellungen von der Relativität des Schönheitsbegriffes, der historisch-immanenten Würdigung geschichtlicher Epochen sowie die Verschiedenheit des Entwicklungsganges in den Künsten und den Wissenschaften herausgearbeitet. Hier kündigte sich bereits die Frühaufklärung im Bruch mit der scholastischen Bildungstradition an, wurde die Trennung der später so bezeichneten »Schönen Künste« von den Wissenschaften grundgelegt und eine Aufwertung der Naturwissenschaften und der angewandten Wissenschaften (Ingenieurwissenschaften und wissenschaftlich fundiertes Kunsthandwerk) vollzogen.

Dabei wurde die Seite der »Anciens« von Autoren wie Boileau, Racine, La Fontaine, Fénelon, Bossuet, La Bruyère und Arnauld vertreten, von Autoren

4 *Dispute aussi peu utile que presque toutes les autres, et qui n'a rien appris au genre humain, sinon que Madame Dacier avoit encore moins de logique que Monsieur de la Motte ne sçavoit de Grec.* Zitiert nach JAUSS, wie Anm. 1, S. 9.

5 Jean le Rond D'ALEMBERT, Eloge de Charles Perrault, in: *Œuvres complètes de d'Alembert*, Bd. II-1, Genf 1967, S. 226–246; hier S. 232.

6 JAUSS (wie Anm. 1), S. 9.

7 Hans Robert JAUSS, »Antiqui/moderni (Querelle des Anciens et des Modernes)«, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Herausgegeben von J. RITTER, Bd. 1, Basel–Stuttgart 1971, Sp. 410–414; hier Sp. 410.

8 Entsprechend dieser Komplexität des Ereignisses ist die Querelle unter den verschiedensten Blickwinkeln betrachtet worden: sei es in der bereits erwähnten biographischen Verkürzung, sei es als Konstante der Literaturgeschichte und Literatursoziologie wie bei Ernst Robert CURTIUS, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. Bern–München, 8. Aufl. 1973, S. 256ff. Hans KORTUM, *Charles Perrault und Nicolas Boileau*, Berlin 1966, hat die Querelle einer sozialgeschichtlich-biographischen Analyse unterworfen, und Renate BAADER hat den frauengeschichtlichen Aspekt herausgearbeitet. *Dames de lettres. Autorinnen des präziösen, hocharistokratischen und »modernen« Salons (1649–1698) ...* Stuttgart 1986. Siehe hier S. 232. Die Verfasserin stellt in der Arbeit die Beziehung der präziösen Salons zu den Modernes dar.



also, die heute als Inbegriff der französischen Klassik gelten. Die Sache der »Modernes« wurde in der Anfangsphase vor allem von Fontenelle und Charles Perrault verfochten.

Perrault war hierzu in besonderer Weise berufen, hatte er doch als Mitarbeiter Colberts zwanzig Jahre lang die französische Kultur- und Wissenschaftspolitik mitbestimmt<sup>9</sup>. Seine in den Jahren 1696 und 1700 erschienene Sammlung der 100 (bzw. 102) berühmtesten Männer des Jahrhunderts, die in der wissenschaftlichen Literatur bisher fast völlig unbeachtet geblieben ist<sup>10</sup>, stellt nicht nur einen Reflex dieser Politik Colberts dar, sondern kann auch als Zeugnis für den Aufstieg und das Selbstverständnis der Naturwissenschaften und »nützlichen Künste« im Jahrhundert eines Galilei und Descartes gelten. Die Sammlung bietet in kurzer, präziser und quasi angewandter Form die Ideen der Modernes, die von Perrault schon im »Siècle de Louis le Grand« präludiert und in seinem großangelegten Antike-Moderne-Vergleich, dem vierbändigen Werk »Parallèle des Anciens et des Modernes«, ausgeführt worden waren.

## 2. Künste und Wissenschaften im 17. Jahrhundert

Bevor die »Hommes Illustres« analysiert werden sollen, ist es notwendig, einen Blick auf das französische Bildungs- und Wissenschaftssystem des 17. Jahrhunderts zu werfen<sup>11</sup>.

In diesem Bildungssystem lassen sich eine tragende und eine treibende Kraft unterscheiden: Auf der einen Seite stand als tragende Kraft das offizielle Bildungssystem, d. h. die Schulen und die Universitäten, die unter kirchlicher Kontrolle standen und von verschiedenen Orden betreut wurden, z. B. von den Jesuiten, die den größten Teil des Adels und des Bürgertums ausbildeten, oder den Oratorianern und Jansenisten. Die Lehre an den Universitäten war durch das Autoritätsprinzip sowie durch die Trennung von Theorie und Praxis gekennzeichnet. Es ging vor allem darum, die antike Lehrmeinung bzw. die scholastische Philosophie unter kirchlicher Anleitung zu rezipieren und wiederzugeben oder auszulegen. Die Entwicklungen in der zeitgenössischen Philosophie und den Naturwissenschaften wurden nicht zur Kenntnis genommen oder unterdrückt, in keinem Fall aber diskutiert oder gelehrt. Cartesianische Bestrebungen der Oratorianer wurden von Kirche und Staat schnell zunichte gemacht. Die Jansenisten, die die aristotelische Schulphilosophie zwar wie die Modernes ablehnten, wandten sich einer humanistischen Bildung zu, die an der griechischen Antike orientiert war. Darüber hinaus erreichten sie auch niemals eine Breitenwirkung im Bildungssystem.

Im Vorwort zum ersten Band der »Parallèles« übergießt Perrault dieses verknö-

<sup>9</sup> Marc SORIANO, *Le Dossier Charles Perrault*, Paris 1972. Soriano bezeichnet Perrault als die »Graue Eminenz« Colberts. Vgl. S. 121.

<sup>10</sup> In der romanistischen Sekundärliteratur überwiegt, sieht man von den Arbeiten von Jauss und Kortum ab, eindeutig die Beschäftigung mit den Perraultschen »Contes de fées«, seinen Märchen. Bei Soriano werden die »Hommes Illustres« im Rahmen der Biographie Perraults gewürdigt. Eine Auseinandersetzung mit dem Werk findet nur auf der Ebene der Entstehungsgeschichte, der Rezeption durch die Jesuiten, der Belletristik und dem Zwillingsmotiv statt. Vgl. S. 274–281 und 331 ff.

<sup>11</sup> Ich folge bei diesem Überblick in weiten Teilen Hans KORTUM (wie Anm. 8) S. 27 ff. und Wolfgang RÖD, *Die Philosophie der Neuzeit 1. Von Francis Bacon bis Spinoza*, München 1978.



cherte, offizielle Bildungssystem mit beißendem Spott. Die Verehrung der Vorfahren sei zwar natürlich, werde sie jedoch übertrieben und unreflektiert gehandhabt, so werde sie zur Idolatrie, zu einer *superstition criminelle: c'est mesme aujord'hui une espece de Religion parmy quelques Sçavans*<sup>12</sup>.

Perrault führt nun aus, daß diese Haltung einiger Unverbesserlicher, die die Augen nicht öffnen und sich ihres eigenen Verstandes bedienen wollten, ihn zur Abfassung des *Poème du Siècle de Louis le Grand* veranlaßt habe<sup>13</sup>. Daß seine Kritik ein gewagtes, heikles Unterfangen war und daß es um mehr als eine inhaltliche Auseinandersetzung ging, war Perrault wohl bewußt – *puisque je blesse les sentiments*. Er attackiert damit die Wissenschaftler, *un certain peuple tumultueux de Sçavans, qui entestez de l'Antiquité, n'estiment que le talent d'entendre bien les vieux Auteurs; ... & qui croyant ne devoir employer leurs lumieres qu'à penetrer dans les tenebres des livres anciens...*<sup>14</sup>, er attackiert aber auch das sich selbst perpetuierende Wissenschaftssystem. Wäre es ihm um wissenschaftlichen Ruhm gegangen, so spottet er und karikiert im folgenden das Procedere der Scholastik, hätte er sich einen bedeutenden antiken Autor (*celebre et difficile*) ausgesucht und diesen kommentiert. Gesetzt den Fall, daß er sich nicht allzu linkisch oder dumm (*mal-adroit, stupide*) anstellen würde, könnte er dann den gängigen Meinungen zum Thema noch seine eigene Interpretation hinzufügen. Vielleicht könne er auch eine Fehlinterpretation korrigieren. In jedem Falle aber würde ihm diese Vorgehensweise im Laufe der Zeit ein paar hübsche Folianten und das Lob der wissenschaftlichen Zunft eintragen:

*Une douzaine de Notes de ma façon meslées avec toutes celles des Commentateurs precedens qui appartiennent de droit à celuy qui commente le dernier, m'auroient fourni de temps en temps de gros volumes, j'aurois eu de la gloire d'estre cité par ces Sçavans, & de leur entendre dire du bien des Notes que je leur aurois données*<sup>15</sup>.

Im Vorwort zum letzten Band der »Parallèles« schließt Perrault noch eine Spitze zum Thema Irrtum und Korrektur in der Wissenschaft an; ein Thema, das ihn auch in den »Hommes Illustres« beschäftigen sollte. Am Beispiel Gassendis wird dargestellt, daß die Fähigkeit, Irrtümer einzugestehen und zu korrigieren, lobenswert ist. Gassendi stellt für Perrault ein Modell der Einsicht dar<sup>16</sup>. Perrault bekundet in den »Parallèles« zumindest seine (theoretische) Bereitschaft, sich überzeugen zu lassen und seine Meinung zu revidieren. Ob er dies allerdings im Bewußtsein dessen tut, der sich im Besitz der besseren Argumente glaubt oder weiß, sei dahingestellt.

*Quoyqu'il en soit, je me suis diverti, & c'est de quoy il s'agissoit principalement. Si dans la suite on me fait voir que j'ay eu tort, je n'auray pas moins de plaisir à rentrer dans la bonne voye que j'en ay presentement à pouvoir croire que je me suis pas égaré*<sup>17</sup>.

Festzuhalten bleibt, daß Impulse im 17. Jahrhundert nicht vom offiziellen französischen Bildungswesen ausgingen, das sich weder in naturwissenschaftlicher noch in

12 Parallèle (wie Anm. 1) Bd. I, S. 91.

13 Ibid. S. 92.

14 Ibid. S. 95.

15 Ibid.

16 Charles PERRAULT, *Les Hommes Illustres qui ont paru en France pendant ce siècle avec leurs portraits au naturel*. 2 Bde., Paris 1697, 1700 (Dezallier). Repr. Genf 1970. Hier Bd. I, S. 63.

17 Parallèle (wie Anm. 1) Bd. IV, S. 317f.



philosophischer Hinsicht auf der Höhe der damaligen Erkenntnis befand. Diese Impulse gingen vielmehr von inoffiziellen Kreisen aus, denen die Salons der Zeit vor- und zuarbeiteten. In diesen sogenannten präziösen Salons wurde das Leitbild der *honnêteté* propagiert, die weder durch hohe Geburt noch durch eine zeitgenössische Schul- und Universitätsbildung erreicht werden konnte. Der *honnête homme* sollte sich vielmehr gemäß Descartes bei seinen Studien seines eigenen Verstandes, der *raison naturelle*, bedienen. Dieses Leitbild führte entweder zum vertieften, selbständigen Studium der antiken Autoren oder zur völligen Abkehr von der antiken Bildung, trug aber in keinem der beiden Fälle die Züge der Universitätsgelehrsamkeit. In den präziösen Salons trat man darüber hinaus für eine gleichberechtigte Frauenbildung ein<sup>18</sup>.

Aus den privaten Gelehrtenzirkeln, die sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts verstärkt in England und Frankreich konstituierten und sich um experimentelle und theoretische Naturwissenschaft verdient machten<sup>19</sup>, erwuchs 1666 die von Colbert gegründete »Académie des Sciences«. Wissenschaftliche Erkenntnisse wurden zudem seit dem Ende des Jahrhunderts durch die nunmehr entstehende populärwissenschaftliche Literatur verbreitet, als deren frühestes Erzeugnis Fontenelles »Entretiens sur la pluralité des mondes« (1686) gelten können<sup>20</sup>. In den inoffiziellen Wissenschaftskreisen war der Freiraum für eine Forschung ohne kirchliche Bevormundung gegeben. Hier trafen sich auch Forscher wie Mersenne und Mariotte, die zugleich Geistliche waren. Als Grundprinzipien dürfen gelten: Ablehnung der Bibel als naturwissenschaftliches Argument (Malebranche), Rezeption Descartes, Rationalismus, Ablehnung des Antikeprimates und des Traditions- und Autoritätsprinzips, erstrebte Einheit von Theorie und Praxis, Primat der *vita activa* über die *vita contemplativa*, Aufwertung der mit den wirtschaftlich-politischen Erfordernissen verbundenen »artes mechanicae«<sup>21</sup>.

Charles Perrault, geboren 1628 in Paris<sup>22</sup>, stand durch sein jansenistisches Elternhaus und seine liberal-naturwissenschaftliche Erziehung den Positionen der Modernes sehr nahe. Bereits als junger Mann bewies er sein satirisches Talent in zwei in Zusammenarbeit mit seinen Brüdern entstandenen Antiketравestien. Es handelte sich dabei um eine ehrfurchtslose, derbkomische Verspottung eines Gesanges aus einem homerischen Epos. In den Dienst Colberts gelangte Perrault im Jahre 1663 über die Vermittlung Chapelains, den der im Aufstieg begriffene Colbert als Kulturexperten an sich gebunden hatte. Perrault wurde zunächst Sekretär der sog. »Petite Acadé-

18 KORTUM (wie Anm. 8) S. 35 f.

19 S. Stephen F. MASON, Geschichte der Naturwissenschaft in der Entwicklung ihrer Denkweisen, Stuttgart 1961, S. 300–320. A. R. HALL, The scientific revolution 1500–1800, Boston, 2. Aufl. 1962, S. 186–216.

20 Es handelt sich hierbei um einen Dialog über das heliozentrische Weltbild. KORTUM (wie Anm. 8) S. 28.

21 RÖD (wie Anm. 11) Einleitung und KORTUM (wie Anm. 8) S. 29.

22 Zur Vita Perraults vgl. D'ALEMBERT, Eloge de Perrault (wie Anm. 5); KORTUM (wie Anm. 8); SORIANO (wie Anm. 9); Paul BONNEFON, Charles Perrault. Essai sur sa vie et ses ouvrages, in: Revue d'Histoire Littéraire de la France 11 (1904), S. 365–420, und DERS., Charles Perrault. Littérateur et académicien. Ibid. 12 (1905), S. 549–610; J. Fr. MICHAUD, Biographie Universelle Ancienne et Moderne. 45 Bde., Paris 1854 ff. Reprint Graz 1966. Hier Bd. 32, S. 529–531. Perrault selbst hat Memoiren verfaßt, die von Paul BONNEFON herausgegeben wurden. Mémoires de ma vie par Charles PERRAULT. Voyage à Bordeaux (1669) par Claude PERRAULT, Paris 1909.



mie«, d.h. des Colbertschen Kulturberaterstabes (Chapelain, Bourzéis, Cassange, Charpentier), 1664 *premier commis* in der Oberintendanz der Kgl. Bauten, 1669 *contrôleur général des Bâtiments* und wurde 1671 in die Académie Française aufgenommen. Perrault wurde zudem 1673 Kanzler der Académie Française und 1678 deren Direktor. Nach Colberts Tod (1683) zog sich Perrault, der Colberts Nachfolger mißliebig war, ins Privatleben zurück und widmete sich seiner literarischen Produktion. Er verfaßte Streitschriften im Rahmen der Querelle sowie die Feenmärchen, durch die er heute in erster Linie bekannt ist<sup>23</sup>. Er starb im Mai 1703 in Paris.

Als Colbert am 1. Januar 1664 Oberintendant der Kgl. Bauten (d.h. »Kultusminister«) wurde, begann er mit der konsequenten Förderung der Literatur, Künste und Wissenschaften als Instrument der absolutistischen Selbstdarstellung und Kulturpropaganda<sup>24</sup>. Ansätze dieser Instrumentalisierung datieren bereits in die Ära Richelieu/Mazarin – systematisch fortgeführt wurde der Gedanke allerdings erst von Colbert und seinem Mitarbeiterstab<sup>25</sup>. Ziel war eine kulturelle Selbstdarstellung nach innen und nach außen, die weit über die Pflege der französischen Sprache hinausgehen sollte<sup>26</sup>. Die fortschrittlichen Kräfte in den Wissenschaften und die besten Künstler Frankreichs wurden an den Hof gezogen und fanden in den Kgl. Akademien Heimstatt, Ressourcen und Forschungsfreiraum. Maler und Skulpteure wurden nach italienischem Vorbild aus dem Zunftsystem herausgelöst und ihre gesellschaftliche Position durch die Gleichstellung mit den »artes liberales« aufgewertet. So entstand die paradoxe Situation, daß der Staat die Grundlagenforschung förderte, soweit sie sich in seine politisch-merkantilistische Zielsetzung einfügte, auf der anderen Seite aber das Eindringen cartesianischer Philosophie und Methodik in das klerikal-universitäre Bildungssystem unterband<sup>27</sup>.

Bereits in den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts waren Belletristik, Schöne Künste und Naturwissenschaften erfolgreich akademisch organisiert:

1635	Richelieu	Académie Française
1648	Mazarin	Académie de peinture et de sculpture
1663	Colbert	»Petite Académie«, später: Académie des Inscriptions (ab 1701: Académie des Inscriptions et Belles Lettres)

23 Hierzu gehören die vierbändigen »Parallèles des Anciens et des Modernes«. Bd. 1: Architektur, Skulptur, Malerei (1688); Bd. 2: Eloquenz (1690); Bd. 3: Poesie (1692); Bd. 4: Astronomie, Navigation, Artillerie, Philosophie, Musik, Medizin, Geographie, Physik, Gartenbau, Kochkunst, Buchdruck, Kupferstich, Pyrotechnik (1697). Die Schrift »Cabinet des beaux-arts« (1690) enthält die acht Allegorien der Rhetorik, Poesie, Musik, Architektur, Malerei, Skulptur, Optik und Mechanik (BONNEFON 12, S. 584). Das Feenmärchen war eine literarische Gattung, die aus dem präziösen Salon stammte. Perrault, dessen »contes« möglicherweise schon 1695 in Umlauf waren, pries sie im 3. Band der »Parallèles« als den antiken Märchen moralisch überlegen; BAADER (wie Anm. 8) S. 228. Seine »Apologie des femmes« erschien 1694. Er unterstützte zwar sowohl die Feenmärchen als auch den *Mercure galant* (1672ff.) als Forum von Schriftstellerinnen, blieb aber dem Bild einer »mulier domestica« verhaftet. BAADER (wie Anm. 8) S. 231 ff.

24 SORIANO (wie Anm. 5) S. 122.

25 Jürgen VOSS, Mäzenatentum und Ansätze systematischer Kulturpolitik im Frankreich Ludwigs XIV., in: Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert II (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung Bd. 9) 1981, S. 123–132; hier S. 123.

26 KORTUM (wie Anm. 8) S. 25; Jürgen v. STACKELBERG, Die Académie Française, in: Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 3. Der Akademiegedanke im 17. und 18. Jahrhundert, Bremen und Wolfenbüttel 1977.

27 KORTUM (wie Anm. 8) S. 91. Ein königliches Edikt vom 4. 8. 1671 verbot die Lehre Descartes.



1666	Colbert	Académie de France à Rome
1666	Colbert	Académie des Sciences
1671	Colbert	Académie d'Architecture
1672	Colbert	Académie de Musique.

Das Projekt einer Gesamtakademie scheiterte<sup>28</sup>.

Im Akademiebereich spielte der Anwendungsbezug der jeweiligen Disziplin eine große Rolle – sei es in der Lehre oder als praktische Dienstleistung für Ludwig XIV.: Die Académie des Inscriptions verfaßte die Inschriften für Monumente und Triumphbögen sowie die Medaillendevisen und beurteilte die Panegyrik; die Académie de France à Rome lieferte Kopien und Basreliefs antiker und zeitgenössischer italienischer Kunst und diente zugleich als Fortbildungsinstitut für französische Künstler; die Kunstakademie stattete die königlichen Schlösser aus (Malerei, Möbel, »Design« im weitesten Sinne). Sie arbeitete eng mit der Königlichen Gobelinmanufaktur zusammen. Die Académie des Sciences betrieb naturwissenschaftliche Grundlagenforschung, und die Académie d'Architecture beriet den Minister bei Bauvorhaben (Versailles) und die Kommunen beim Brücken- und Straßenbau sowie bei Fragen der Gewässerregulierung bzw. der Wasserzufuhr nach Versailles<sup>29</sup>.

28 Vgl. auch Werner KRAUSS, Fontenelle und die Aufklärung, München 1969. Hier: »Préface de l'Histoire de l'Académie des sciences, depuis 1666 jusqu'en 1699«, S. 176f. Pierre CLÉMENT, Lettres, Instructions et Mémoires de Colbert, Bd. V, Paris 1868. Reprint Nendeln 1979, S. LXXVI, s. auch Roger HAHN, The Paris Academy of Sciences, 1666–1803. The Anatomy of a Scientific Institution, Berkeley 1971, sowie Jürgen VOSS, Die Akademien als Organisationsträger der Wissenschaft im 18. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 231 (1980), S. 43–74. Ich verdanke die beiden letzteren Hinweise Prof. Jürgen Voss, Paris.

29 Es würde zu weit führen, den Anwendungsbezug der einzelnen Akademien genauer zu untersuchen. Ich verweise daher auf die bei Voss (wie Anm. 25) zitierte Sekundärliteratur. Als ein Modell für das Bemühen um den Anwendungsbezug innerhalb der Akademien soll daher an dieser Stelle nur auf die Académie d'Architecture näher eingegangen werden. Zu den Aufgaben der Akademie gehörte beispielsweise die Beratung Colberts betr. der Arbeiten in Versailles und bei der Umgestaltung des Louvre. Henry LEMONNIER (Hg.), Procès-Verbaux de l'Académie Royale d'Architecture 1671–1793, 6 Bde., Paris 1911 ff. Bd. I. 1671–1681, Paris 1911. Bd. II. 1682–1696, Paris 1912; s. hier die Vorworte zu den ersten beiden Bänden sowie Bd. I., S. LVf. Die Mitglieder der Académie, die vom König ernannt wurden – ein Präsentations- oder Kooptationssystem existierte nicht –, begutachteten ferner die Qualität von Steinbrüchen in der Ile de France und berieten die Kommunen bei Fragen des Brückenbaues und der Gewässerregulation. In dieser Eigenschaft hatte die Académie d'Architecture (besonders von 1683–1690) die Funktion eines »Conseil supérieur des ponts et chaussées« inne und kann damit als Vorläuferin der späteren Spezialebene der »Ponts et Chaussées« betrachtet werden. S. LEMONNIER, Bd. II, S. XXXII. So nimmt es auch nicht wunder, daß sich ab 1688 eine immer stärkere Hinwendung zu Konstruktionsfragen feststellen läßt, und Darstellende Geometrie, Statik, Trigonometrie immer öfter in den Beratungen auftauchen. S. Bd. II, S. XLVI. Ferner beschäftigte sich die Akademie mit dem Werk bedeutender Architekten und hielt zweimal wöchentlich öffentliche Seminare für junge Architekten ab. Die Lehre der mathematischen Wissenschaften wurde dabei als Grundlage der Architektur betrachtet und gelehrt. *Sa Majesté a voulu, que, pendant la seconde heure des leçons de l'Académie, l'on enseignât publiquement les autres sciences qui sont absolument nécessaires aux architectes, comme sont celles-cy: la géométrie, l'arithmétique, la mécanique, c'est-à-dire les forces mouvantes, les hydrauliques, qui traitent du mouvement des eaux, la gnomonique ou l'art de faire les cadrans au soleil, l'architecture militaire des fortifications, la perspective, la coupe des pierres et diverses autres parties de mathématique.* Zitiert nach Bd. I, S. IX. In die Akademie wurden Persönlichkeiten berufen, die als Techniker und Praktiker bekannt waren, etwa François Blondel, Festungsbaupezialist und Professor für Mathematik am Collège Royal, der auch zeitweise Baudirektor von Paris war und mathematisch-architektonische Lehrwerke verfaßte. Pierre Mignard, Neffe des gleichnamigen Onkels,



Perraults Tätigkeit erstreckte sich innerhalb dieses Systems auf die Mittlerfunktion zwischen den Akademien und Colbert, die praktische Arbeit in der »Petite Académie«, die Verteilung der königlichen Gratifikationen an die Wissenschaftler und die Beratungs- und Sekretärstätigkeit für den Minister.

### 3. »Les Hommes Illustres«

Perraults zweibändiges Werk »Les Hommes Illustres qui ont paru en France pendant ce siècle avec leurs portraits au naturel« enthält die Kurzbiographien von 102 (aufgrund noch zu erörternder Umstände wurde die Zahl 100 um zwei Biographien erweitert) berühmten Männern des 17. Jahrhunderts – Frauen sind nicht in die Sammlung aufgenommen und werden auch nicht in der Begründung der Auswahl im Vorwort erwähnt. Die Aufnahme von Frauen stand offenbar nicht zur Debatte, obwohl Frauen im 17. Jahrhundert in der Belletristik Bedeutsames hervorgebracht haben (Mlle de Scudéry, Mme de la Fayette, etc.). Die Auswahl erstreckt sich auf Persönlichkeiten aus dem Klerus, der Staats-, Justiz- und Finanzverwaltung, den Wissenschaften, der Literatur und der Bildenden Künste/Kunsthandwerk. Jede Biographie umfaßt zwei Seiten und ist mit einem Kupferstichportrait illustriert.

Perraults Biographien geben auf kürzestem Raum die elementaren biographischen Informationen (Geburt, familiäre Herkunft, Schulbildung, Neigungen, beruflicher Werdegang, bedeutende Werke und Leistungen, Tugenden, Tod). Damit hatte er in seinem – selbstverständlich in französischer Sprache verfaßten – Kompendium den Rahmen für die von Fontenelle weiterentwickelte und zu einer ersten Blüte gebrachte »éloge historique« vorgegeben. Zwar bezeichnet Perrault seine Biographien selbst als »éloges«, doch entstanden sie nicht wie die akademischen Elogen im Rahmen des Nachfolgezeremonielles der Akademien, noch sind alle dargestellten Persönlichkeiten Mitglieder von Akademien gewesen. So war es etwa in der Académie Française üblich, daß der Nachfolger eines verstorbenen Mitgliedes bei seiner Aufnahme eine *éloge oratoire* des Verstorbenen verlas, während in den wissenschaftlichen Akademien der Sekretär sämtliche Elogen verfaßte und vortrug. Die *éloge oratoire* unterschied sich zudem inhaltlich von der später von d'Alembert so bezeichneten *éloge historique*, teilte sie doch nur minimale biographische Informationen mit, während sich Perrault, Fontenelle und d'Alembert um ein Höchstmaß an sachlicher Information bemühten<sup>30</sup>. Perrault bekennt sich zu einer programmatischen Einfachheit des Stiles und der Wiedergabe von Fakten, die für sich sprechen sollten (*le simple recit de ses actions, où l'homme se peint mieux luy-mesme*). Nur so

nahm als Zeichner für Colbert ab 1669 antike Bauwerke im Midi auf. Félibien hatte sich als Kenner in der Technik von Architektur und Malerei einen Namen gemacht, und La Hire, der sich eingehenden Zeichen- und Perspektivstudien widmete, arbeitete über Steinschnittmethoden und war an der kartographischen Aufnahme Frankreichs sowie den Nivellierungsarbeiten für das Maintenon-Aquädukt (Wasserzufuhr nach Versailles) beteiligt. Ein bekanntes Mitglied der Akademie war auch Claude Perrault.

30 Die beiden letzteren in ihrer Eigenschaft als Sekretäre der Académie des Sciences. Charles B. PAUL, *Science and Immortality. The éloges of the Paris Academy of Sciences (1699–1791)*, Berkeley 1980, bezeichnet Perrault als »originator« der *éloge historique*. Seine Prinzipien machte sich ab 1699 Fontenelle zu eigen. »Thus Fontenelle broke with the long-standing rhetorical practice of maximizing praise and minimizing concrete biographical details.« S. 9f.



werde der wahre Charakter einer Person sichtbar. Für die *éloge funèbre* als Selbstdarstellungsinstrument des Redners hat Perrault nur den für ihn so charakteristischen beißenden Spott übrig:

*On sçait que la plupart des Oraisons funebres où brille la plus haute éloquence, sont plus l'affaire du Predicateur que du Défunt, & que si la réputation de celuy qui parle en reçoit souvent un accroissement considerable, celle du Mort demeure presque toujours au mesme estat qu'elle estoit avant la Ceremonie*<sup>31</sup>.

In der Tat ist Perrault – sieht man von einigen Autorenkommentaren ab, in denen sich seine Vorstellung einer Meritokratie niederschlägt oder er der scholastischen Gelehrsamkeit spottet – in den »Hommes Illustres« als Autor kaum präsent<sup>32</sup>. Im 18. Jahrhundert sollte im übrigen gerade die Eloge eine Gattung sein, die die Kenntnis großer Werke und die Vorstellung von Nützlichkeitsethik und Leistungsgesellschaft »transportierte«. Sie wurde nun aus dem engeren Akademiebereich herausgelöst und für ein breiteres Publikum konzipiert, ja sie wurde geradezu als Bekanntheitsbarometer für eine Person angesehen. Nicht mehr die Nichtigkeit des Menschen sollte im Vordergrund der Betrachtung stehen wie in den *consolations*, sondern seine Leistungen. Auch in dieser Hinsicht ist Perrault als Initiator anzusehen<sup>33</sup>.

Im Vorwort zum ersten Band der »Hommes Illustres« gibt Perrault zunächst eine Einführung ins Werk, die in thesenartiger starker Verkürzung einige der Grundgedanken der »Modernes« beinhaltet. Es folgen eine Darstellung des Werkaufbaues und Ausführungen zur Projektgeschichte.

a) Nach Perrault gibt es prinzipiell in allen Jahrhunderten große Männer, doch nicht alle Zeiten haben eine gleich große Anzahl an ihnen hervorgebracht: *Tous les Siecles ont donné de grands Hommes, mais tous les Siecles n'en ont pas esté également prodigues*. Das gehäufte Auftreten großer Geister ist nicht naturgesetzlich, fällt jedoch erfahrungsgemäß in die Zeiten, in denen die Vorsehung (*le Ciel*) in der Vorgabe eines großen Herrschers wirkt, wie etwa zu Zeiten Alexanders und Augustus, um dann rasch abzuklingen. Das eigene Jahrhundert ist für Perrault in zweierlei Hinsicht reich: zum einen als Erbe der Erkenntnis vorausgegangener Jahrhunderte und zum anderen aufgrund des eigenen Fundus an Talenten. Künste und Wissenschaften seien zu größter Perfektion gelangt und dienten dem Herrscher als Zierde; Künstler und Wissenschaftler bildeten die Vermittler, die Zwischenstufe zwischen dem großen Herrscher und dem Volk.

31 Hommes Illustres, Bd. I, Vorwort.

32 Perraults Bemühen um Sachlichkeit wurde bereits von d'Alembert gelobt (wie Anm. 5) (*Eloge de Charles Perrault*, S. 236). Neuerdings hat SORIANO auf Tendenziösität hingewiesen und vor allem in der Biographie Racines versteckte, feine Seitenhiebe festgestellt (wie Anm. 9, S. 279ff.). In der Frage Sachlichkeit/Tendenziösität gilt es jedoch zu beachten, daß Perrault selbstredend einen Zweck mit seiner Sammlung verfolgte und daß er zum Zeitpunkt der Publikation in diesem Sinne schon mehr als 20 Jahre kämpfte. Sicherlich stellt bereits die Auswahl ein Programm dar. Autorinterventionen im Text sind jedoch relativ selten, und die Auseinandersetzung mit den Gegnern findet vor allem (und legitimerweise) auf der Ebene der beide Vorworte statt, während die Inhalte der Biographie weit überwiegend sachlich sind.

33 Zur Entwicklung der Gattung vgl. den klugen Essay von J.C. BONNET, *Les morts illustres. Oraison funèbre, éloge académique, nécrologie*, in: Pierre NORA (Hg.), *Les Lieux de Mémoire*, Bd. 2, 3, Paris 1986, S. 217–241. Im 18. Jahrhundert propagierte die Eloge eine »vertu sociale et pacifique de la vertu« (S. 222).



Der Gedanke der Unerschöpflichkeit der Natur begegnet bei Perrault bereits im »Siècle de Louis le Grand« und wurde auch von Fontenelle vertreten. Für Perrault ist die Natur unabänderlich, unvergänglich und unerschöpflich<sup>34</sup>. Perraults Geschichtsbild ist zyklisch. Im Laufe der Geschichte sind auch verdunkelte Epochen möglich, d.h. daß der Fortschritt der Menschheit, obwohl sie von den Erkenntnissen der Vorfahren profitieren kann, nicht in einer bloßen Anhäufung von Wissen besteht. Eine große historische Epoche ist dadurch gekennzeichnet, daß in ihr, wiederum zyklisch-naturhaft, alle ontogenetischen Stufen bis zur höchstmöglichen Reife durchlaufen werden, um dann abzuklingen. Fortschritt und Zyklentheorie sind also bei Perrault durchaus vereinbar. Eine Perfektion über das Zeitalter Ludwigs XIV. hinaus scheint ihm indessen wenig denkbar<sup>35</sup>. Perrault ist hier stark retrospektiv, während Fontenelle einen prospektiven, linear auf die Zukunft gerichteten Fortschrittsgedanken vertritt. Beide sind sich allerdings darin einig, daß die Erreichung des Standards der Antike als dem Maß der Perfektion in den Wissenschaften und vielen Künsten unbefriedigend sei<sup>36</sup>.

b) Im Unterschied zu früheren biographischen Sammlungen, die thematisch-diachron ausgerichtet waren (Giovio, Sainte-Marthe, Vasari)<sup>37</sup>, sind folgende Auswahlkriterien für die Perraultsche Sammlung kennzeichnend:

- Beschränkung auf im 17. Jahrhundert verstorbene Personen
- nationale Beschränkung auf Franzosen
- Ausweitung auf bisher nicht gewürdigte Berufsgruppen (mit einem theoretischen Exkurs unter Berufung auf die rezeptionsästhetische Bedeutung des »bon sens«). Tenor: auch die Beaux-Arts tragen zur Größe des Jahrhunderts bei; jedwede Spitzenleistung ist wissenschaftlich wertvoll.

*...comme l'intention principale de ce Recueil est de faire honneur à nostre siecle, on a crû ne devoir pas oublier ceux qui ont excellé dans les beaux Arts, & dont les Ouvrages n'ont pas moins élevé la France au dessus des autres Etats, que les prodiges de Valeur de nos grands Capitaines, que la sagesse consommé de nos grands Politiques & que les admirables découvertes que nos gens de Lettres ont faites dans toutes les sciences.*

- die Einteilung des Werkes in zwei Bände resultiert aus drucktechnischen Gründen, nämlich dem Fehlen von Portraitstichen, und nicht etwa aus Gründen sozialer Rangfolge
- Einfachheit des Stils. Keine physiognomischen Beschreibungen

34 JAUSS, Parallèle (wie Anm. 1), S. 170.

35 Ibid. S. 29.

36 Ibid. S. 14 und 28 sowie KRAUSS (wie Anm. 28) S. 29.

37 Vasari, Giorgio. Architekt, Biograph. 30. 7. 1511 Arezzo – 27. 6. 1574 Florenz. Lehre bei Bandinelli in Florenz. Manierist. Fertigte Fresken und Altarbilder. »Vite de'più eccellenti architetti, pittori ed scultori italiani«, 2 Bde., 1550. Dreibändig 1568. Sainte-Marthe, Scevole de. 20. 12. 1571 Loudun – 7. 9. 1650 Paris. Jurist. Studien in Angers, Anwalt in Paris. Stete Zusammenarbeit mit seinem Zwillingsbruder. Hinwendung zur Geschichte. 1620 conseiller et historiographe du roi, 1619 »Histoire généalogique de la maison de France«, 1626 »Histoire généalogique de la maison de Beauveau«. Vgl. MICHAUD 37, S. 291. Giovio, Paolo (Paulus Jovius), Geschichtsschreiber, Humanist. 19. 4. 1483 Como – 10. 12. 1552 Florenz. 1528 Bischof von Nocera. Lehre an der Universität Rom. Ab 1531 in Florenz. Arbeiten zur türkischen Geschichte, Biographien berühmter Zeitgenossen (Militär, Literatur): »Elogia virorum literis illustrium...« (2 Bde.), »Elogia virorum bellica virtute illustrium« (1549–1557). Wirkte anregend auf Vasari.



- keine chronologische Ordnung aufgrund des unfertigen Zweiten Bandes
- innere Ordnung: Kirche – Heer – Staatsdiener – Schriftsteller, Philosophen, Historiker, Prediger – Bildende Künstler
- gleicher Umfang für alle Biographien.

c) Was die Projektgeschichte betrifft, so berichtet Perrault von einer Kupferstichsammlung, die der Marineintendant Bégon mit dem Ziel der Veröffentlichung angelegt habe. Er habe sich diesem Projekt assoziiert. Möglicherweise seien andere Autoren, so räumt Perrault (in einem Topos der »affektierten Bescheidenheit«) ein, in bezug auf die *Armes et Lettres* kompetenter gewesen, nicht jedoch auf dem Gebiet der Beaux-Arts, die er zurecht, und nicht ohne einen Seitenhieb auf seine Gegner, als seine eigene Domäne auffaßt:

*...mais comme il s'agit aussi de parler de ceux qui ont excellé dans tous les beaux Arts, peu connu de la plupart qu'on appelle communément Sçavans, j'ay cru que par là je serois excusable de m'estre engagé dans une telle entreprise, connoissant un peu mieux ces matieres que beaucoup d'excellens Orateurs qui font souvent de grandes incongruitez quand ils en parlent, & presque toujours à proportion de leur éloquence, & de leur grande habileté en autre chose.*

In der Tat hatten Bégon, Marineintendant in La Rochelle, und Perrault etwa zur gleichen Zeit Pläne entwickelt, die sich dann nahtlos aneinanderfügen sollten. Bégon plante die Veröffentlichung seiner Kupferstichsammlung, und Perrault erwog seit 1687, spätestens aber seit 1688, den theoretischen »Paralleles« eine leichter lesbare, illustrierte und populäre »Kampfschrift« folgen zu lassen. Der Kontakt zwischen den beiden Männern wurde durch Cabart de Villermont hergestellt, dem beide Projekte bekannt waren<sup>38</sup>. Nach anfänglicher Zurückhaltung – Bégon arbeitete zunächst allein weiter und ließ den Kupferstecher Jacques Lubin<sup>39</sup> nach La Rochelle kommen – bot Bégon Perrault schließlich 1692 die Zusammenarbeit an: Perrault sollte für die Elogien zuständig sein, und Bégon sollte die Gravüren beisteuern. Ferner willigte Bégon ein, das Werk unter Perraults Namen erscheinen zu lassen<sup>40</sup>. Ein erstes Treffen der beiden Männer fand im Oktober 1693 in Paris statt.

Im Vorwort zum zweiten Band, der im Jahre 1700 in Paris erschien, sieht sich Perrault zu einer doppelten Rechtfertigung veranlaßt: Er bekennt sich sowohl zu seiner subjektiven Auswahl als auch zur quantitativen Beschränkung des Recueils. Der Überfluß an Talenten sei zu groß, als daß alle hätten berücksichtigt werden können. Darüber hinaus seien die Talente so breit gestreut, daß nicht jede verdienstvolle Leistung auch jedermann bekannt sein könne.

Daß Perraults Aufnahme von bildenden Künstlern auf heftige Kritik gestoßen sein muß, läßt sich aus seiner Rechtfertigung in bezug auf eine angebliche Ständevermischung ersehen: Die Stände seien nicht vermischt, sie befänden sich lediglich in einem Band vereinigt. Offenbar war aber bereits dies ein Affront. Perrault unterstrich deshalb erneut seinen leistungs- und nicht geburtsbezogenen Begriff des

38 SORIANO (wie Anm. 9) S. 275.

39 Von ihm stammen sechs Kupferstiche des Zweiten Bandes.

40 SORIANO (wie Anm. 9) S. 276.



*mérite*<sup>41</sup>. Im übrigen hatte sich Perrault durch die Biographien Pascals und Arnaulds den Unmut der Jesuiten zugezogen. Sie ließen ihn noch vor Erscheinen des Werkes wissen, daß ihn dieser Umstand die königliche Pension kosten könne. Perrault fügte sich und ersetzte die beanstandeten Biographien durch die von Père Thomassin und Charles du Cange. Nichtsdestoweniger gelangten vollständige Exemplare des Werkes sowie Einzeldrucke der gestrichenen Elogen auf den Markt<sup>42</sup>.

Die Parteinahme Perraults für die Modernen und sein Eintreten für den Anwendungsbezug von Wissenschaften kommt in den »Hommes Illustres« zum einen formal in der Auswahl der aufgenommenen Persönlichkeiten und zum anderen auf der inhaltlichen Ebene (Stichworte sind z. B. Rationalität und Nützlichkeithetik) zum Ausdruck.

1) Perraults »Hommes Illustres« sind in zweifacher Hinsicht innovativ: Sie sind nicht nur ständeübergreifend, sondern zeichnen sich auch durch die Aufnahme von Vertretern der Schönen und Angewandten (oder »Nützlichen«) Künste aus, die sich via königliche Wertschätzung aus dem Zunftsystem zu emanzipieren begannen. Zu den Vertretern des Systems der Schönen Künste, das sich in der uns heute vertrauten Form gegen Ende des 17. Jahrhunderts herauszukristallisieren begann, gehören Architekten, Maler, Bildhauer, Kupferstecher, Goldschmiede und ein Komponist (Lully). Insgesamt handelt es sich um 16 Personen. Hinzu kommen neun Personen aus dem Bereich der Naturwissenschaften und der Ingenieurwissenschaften. Es handelt sich hier um Astronomen, Mathematiker und Physiker, Mediziner und einen Agronomen. Die Grenzen sind bei der Darstellung allerdings sowohl in dem einen als auch in dem anderen Falle fließend. So wird Beaulieu (Nr. 73) zwar als *Ingenieur* bezeichnet, als »Militäringenieur« jedoch unter den Vertretern des Heeres aufgeführt.

Demnach sind gut 25 % der ausgewählten Persönlichkeiten als Exponenten der »Modernes« aufzufassen. Eine Vermischung der Stände findet nicht statt – die bildenden Künstler bilden jeweils das Ende eines Bandes –, doch ist sowohl die Tatsache ihrer Aufnahme als auch die prozentual hohe Auswahl ein Indiz für die im Umbruch befindliche Wertschätzung der Schönen und Nützlichen Künste durch die »Modernes«. Zugleich kann sich der Leser durch die beigegebenen Portraitstiche vom hohen Stand des Kupferstiches überzeugen, der in Edelinck<sup>43</sup> einen Meister gefunden hatte. Daß die Wissenschaftler sich eines höheren Ansehens erfreuten als die Künstler, mag man aus der Tatsache ersehen, daß Perrault seinen Bruder Claude, der sich als Arzt, Naturforscher, Architekt und Vitruvübersetzer hervortat, ohne Zögern nach Descartes, Gassendi und Pascal aufführt und nicht etwa unter den

41 Mit unverhohlener Schärfe kritisiert er seine eigenen Kritiker: *Il est vray que cette objection n'a pas de fondement raisonnable; mais comme elle a esté avancée avec un certain air de hauteur, qui a pû imposer aux personnes peu instruites de la nature de ces sortes d'Ouvrages, j'ay esté conseillé d'y répondre, quoi que ma Preface y eust satisfait abondamment.* Hommes Illustres (wie Anm. 16), Vorwort Bd. II.

42 SORIANO (wie Anm. 9) S. 277f. und D'ALEMBERT. Eloge de Perrault (wie Anm. 5) S. 237.

43 Edelinck, Gérard. Kupferstecher. 20. 10. 1640 Antwerpen – 2. 4. 1707 Paris. Seit 1666 in Paris, heiratete er 1672 eine Nichte Nanteuils. 1675 frz. Staatsbürgerschaft. Erneuerer des frz. Kupferstiches durch Wiedergabe der farblich-malerischen Qualitäten der Stichvorlage. Meister der Reproduktion. Stiche von Mitgliedern des Hofes, Künstlern und Gelehrten. THIEME, BECKER (Hg.), Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. 37 Bde., Leipzig 1967ff., Bd. X, S. 337. Von ihm stammen 34 Kupferstiche des 2. Bandes.



Architekten. Betrachtet man darüber hinaus den Kreis der Persönlichkeiten, die sich als Mäzene der »Modernes« hervortaten, wie Peiresc, die Mitglieder der Académie Française waren (wie Quinault, der mit Lully zusammenarbeitete) oder selbst königliche Gratifikationen über Colbert erhielten (Sainte-Marthe, Du Cange), so erweitert sich der Kreis der Exponenten der Colbertschen Kulturpolitik noch einmal in beträchtlichem Maße<sup>44</sup>.

2) Die Stellungnahme Perraults für die Modernen wird in den »Hommes Illustres« neben der rein formalen Auswahl von Persönlichkeiten aus den Bereichen Wissenschaft und Schöne/bzw. Angewandte Künste besonders auf der inhaltlichen Ebene in der Darstellung der Vorbildlichkeit dieser Personen deutlich. Die Betrachtung richtet sich dabei im wesentlichen auf die Themenkomplexe *autorité-raison*, *goût*, die Verbindung von Theorie und Praxis, den Anwendungsbezug von Wissenschaften, den sozialen Nützlichkeitsaspekt von Leistung und die Rolle der Öffentlichkeit als Instanz der Kritik und Nutznießer von Erfindungen.

Zur Exemplifizierung des Gegensatzes zwischen Autorität (= Aristotelische Schulphilosophie) und der Vernunft (*raison naturelle*) eignete sich zweifellos niemand besser als Descartes. Perrault feiert Descartes als Überwinder der aristotelischen Physik und der autoritätsverhafteten Scholastik. Aufbauend auf einem gründlichen Studium der Physik und Metaphysik und methodisch an den Prinzipien seiner Logik geschult, verhalf er dem Rationalismus zum Durchbruch. In seiner mechanistischen Physik werden die *choses*, d. h. die Beschäftigung mit Körpern, Bewegung, Ursachen und Wirkungen etc., zum alleinigen Gegenstand der Forschung – im Gegensatz zu den *paroles* der Scholastik, d. h. der Auslegung Aristoteles, der als übermächtige Autorität die freie Forschung hemmte.

*La Philosophie d'Aristote estoit establee par tout & de telle force qu'il n'estoit pas permis d'aller contre le sentiment & les décisions de ce Philosophe. La Raison mesme ne tenoit pas devant luy, & il falloit qu'elle se teust dès qu'il parloit*<sup>45</sup>.

Descartes findet als einer der ersten den Ausweg aus diesem Autoritätsdilemma. Er wird von Perrault als weltverändernd und richtungsweisend eingestuft. Aus diesem Grunde ist er zu den ingeniosen Menschen zu zählen. Genialität bemisst sich für Perrault an der Schwierigkeit der Bewerkstelligung der Richtungsänderung oder dem beachtlichen praktischen Nutzen einer Tätigkeit oder Erfindung: *Ceux qui ont eu la force de faire changer de face aux choses qu'ils ont trouvé établies dans le monde, ont tousjours esté considerez, comme des Hommes extraordinaires, sur tout lorsque ce changement estoit difficile à faire, ou d'une utilité considerable*<sup>46</sup>.

Darüber hinaus wird auch von Perrault der bewegliche Geist Descartes gerühmt, der an jedweder Materie – nicht nur an der Philosophie oder Mathematik, wie Perrault ironisch einfließen läßt – Gefallen finden konnte, sofern nur der Qualität als höchstem Richtmaß Genüge getan war. Der Gradmesser erscheint hier in Gestalt des *goût* bereits internalisiert und nicht external, wie das alte Autoritätsprinzip.

44 Voss (wie Anm. 25) S. 125. Um zu genaueren Aussagen zu gelangen, müßten auch die restlichen 75 % einer prosopographischen Untersuchung unterworfen werden, was den vorgegebenen Rahmen jedoch bei weitem sprengen müßte.

45 Hommes Illustres (wie Anm. 16) Bd. I, S. 59.

46 Ibid.



Als Überwinder dieses Prinzips erscheint bei Perrault auch Gassendi. Die medizinischen Theorien, denen Gassendi anhing, konnten durch Sektionen (= moderne wissenschaftliche Methode) widerlegt werden. Gassendi überzeugte sich hiervon höchstpersönlich und gestand seinen Irrtum nicht nur ein, sondern begrüßte den Wissensgewinn: ... *& lorsqu'il fut convaincu de la verité de ces deux decouvertes, il se rejoüissoit de les avoir connues avant sa mort ...*<sup>47</sup>.

Beispiel für einen gesunden Wissensdurst ist auch François de la Mothe Vayer, königlicher Erzieher und Verfasser pädagogischer Abhandlungen zur Prinzenziehung, der sich nicht mit dem Kanon der antiken Bildung begnügte, sondern auch *le genie, les mœurs, & les coutumes* der Nationen verstehen wollte: *en un mot, il a voulu connoistre tout le monde entier*<sup>48</sup>.

Die Nützlichkeit der Verbindung von Theorie und Praxis wird dem Leser anhand des Beispiels der Vitruvübersetzung Claude Perraults deutlich gemacht. Claude Perrault war nach Meinung seines Bruders Charles hierzu in besonderem Maße befähigt, als er in sich die Kompetenz des Wissenschaftlers/Philologen als auch die des Architekten – Charles Perrault erhebt die Louvrefassade seines Bruders über jedes antike Bauwerk – vereinigte. Aus diesem Grunde konnte seine Übersetzung besser sein als die jedes anderen, *parce que jusqu'à luy ceux qui s'en sont mêlez estoient ou des Sçavans qui n'estoient pas Architectes, ou des Architectes qui n'estoient pas Sçavans*<sup>49</sup>.

Die Theorie befruchtet die Praxis und umgekehrt.

»Nützlichkeit« hat bei Perrault immer auch eine soziale Dimension. Dies wird besonders am Beispiel des Arztes Philippe Colot evident. Einer Ärztedynastie entstammend, die sich seit dem frühen 16. Jahrhundert mit der Methode der Gallensteinoperation beschäftigte, hatte er die Methode so weit verfeinert, daß die Sterblichkeitsrate während und nach der Prozedur merklich sank. Am Beispiel Colots führt Perrault aus, daß es nicht weniger verdienstvoll sei, das Leben eines Menschen zu retten oder Schmerz zu lindern als ein Buch zu verfassen, gleich welcher Art dies auch sein möge. Deshalb müsse diesen Praktikern (in diesem Falle dem Chirurgen) auch das gleiche Maß an Ehre zuteil werden. Wenn schon die Vertreter der Beaux-Arts gelobt werden müßten, obwohl ihre Kunst mehr dem ästhetischen Genuß als dem unmittelbaren Zweck diene, in welchem Maße müsse dann erst ein Vertreter der für die Menschheit nützlichen Wissenschaften (*des Arts infiniment utiles*) berücksichtigt werden. Auf der anderen Seite rügt Perrault aber auch, daß die Familie Colot das Geheimnis der Operationsmethode hütete und nur von Generation zu Generation weitergab, es aber anderen Ärzten nicht preisgab. Soziales und nichtsoziales Handeln liegen hier eng beieinander.

Joseph Juste Scaliger, Historiker und Begründer der modernen Chronologie, wird von Perrault für seine Übersetzung von mehreren Büchern des Hippokrates über Kopfverletzungen gelobt<sup>50</sup> und Blaise Pascal für die Erfindung seiner Rechenmaschine, *avec laquelle on fait toute sorte de supputations, non seulement sans plume & sans jettons, mais sans sçavoir aucune regle d'Arithmetique & sans aucune crainte de*

47 Ibid., Bd. I, S. 63.

48 Ibid., Bd. II, S. 59.

49 Ibid., Bd. I, S. 67. Zur Louvrefassade s. auch Parallèle (wie Anm. 1) Bd. I, S. 144.

50 Hommes Illustres (wie Anm. 16), Bd. II, S. 62.



*se tromper*<sup>51</sup>. Lully wird nicht nur das Verdienst zugesprochen, Frankreich und dem Ausland durch seine Kompositionen einen ästhetischen Genuß verschafft, sondern auch die Musik zum Allgemeingut gemacht zu haben, *de l'avoir rendue commune & familiere à tout le monde*<sup>52</sup>.

Während in den genannten Fällen die breite Öffentlichkeit als (zumindest potentieller) Nutznießer angesprochen ist, haben sich andere »Hommes Illustres« um die Entwicklung und den Fortschritt in ihren jeweiligen Disziplinen verdient gemacht.

Der Kupferstecher Jean Warin erfand mehrere Maschinen *pour monnoyer les Medailles qu'il avoit gravées*<sup>53</sup>, Claude Perrault baute das Observatorium für die Académie des Sciences und verfaßte neben Arbeiten zur Medizin und Naturgeschichte ein architektonisches Lehrwerk, die »Ordonnances des cinq especes de colonnes selon la methode des Anciens«. Darüber hinaus erfand er mehrere Baumaschinen, die posthum in einem Sammelband veröffentlicht wurden. Marin Mersenne beschäftigte sich mit Mathematik, Musik (Harmonielehre) und der historischen Metrologie. Er verfaßte Traktate zur Ballistik sowie seine »Moyens de naviger & de cheminer deßus & dessous les eaux«. Jean de la Quintinie kümmerte sich als Direktor der Kgl. Obst- und Gemüsegärten um die Anlage und die Pflege der Versailler Gärten. Seine theoretischen Kenntnisse, die er anhand antiker und moderner Autoren erworben hatte, vertiefte er durch eigene Experimente zur Wurzelentwicklung von Bäumen sowie zum Baumschnitt. Er verfaßte ein Handbuch, »Instructions pour les Jardins Fruitiers & Potagers«, das Anerkennung in ganz Europa fand. Von der Vorzüglichkeit seiner Leistung zeugen nach Perrault nicht nur die Übersetzungen seines Werkes in fremde Sprachen, sondern auch die *beauté des fruits* und die *excellence des legumes & des herbages*, von der sich jeder selbst überzeugen könne und die vor allem die ausländischen Gäste beeindruckten, *qui n'ont rien chez eux qui en approche*<sup>54</sup>.

Ist die Nützlichkeit eine öffentliche Kategorie, so muß notwendigerweise das Publikum zu einer Instanz der Kritik werden. So heißt es etwa über Claude Perrault: *Il a aussi composé 4. volumes d'Essais de Physique, dont le Public a témoigné estre fort satisfait ...*<sup>55</sup>. Über Blaise François, comte de Pagan, schreibt Perrault:

*On doit sçavoir gré à ceux qui possedant parfaitement un Art, veulent bien communiquer au Public la connoissance qu'ils en ont & luy faire part de leurs lumieres, sur tout s'ils ont joint la pratique à la speculation, & s'ils peuvent appuyer leurs preceptes par leurs exemples ...*<sup>56</sup>.

Pagan hatte Perrault zufolge frühe und schnelle Fortschritte im Fortifikationswesen gemacht und beeindruckte durch eine über das Übliche hinausgehende Kenntnis der Mathematik. 1633 arbeitete er an der Befestigung von Nancy. Nach seiner Erblindung, die für ihn das Ende seiner militärischen Karriere und die Unmöglichkeit, sich im adelig-militärischen Tugendsystem weiterhin zu bewähren, bedeutete, wandte er sich ganz der Mathematik zu und machte sich durch Arbeiten zur Befestigungslehre, zur Geometrie und Astronomie »nützlich«: *Dés qu'il se vit hors*

51 Ibid., Bd. I, S. 65.

52 Ibid., Bd. I, S. 85 f.

53 Ibid., Bd. II, S. 85.

54 Ibid., Bd. II, S. 84.

55 Ibid., Bd. I, S. 68.

56 Ibid., Bd. I, S. 27.



*d'estat de servir par son bras & par son courage, il reprit plus vivement que jamais l'estude des Mathematiques & des Fortifications pour devenir utile par son esprit & par son industrie*<sup>57</sup>. Als negativ wird von Perrault lediglich Pagans Beschäftigung mit der Astrologie vermerkt<sup>58</sup>. Damit bewegt er sich ganz auf der offiziellen Linie der Académie des Sciences, die die Astrologie und die Alchimie ausdrücklich aus ihrer Forschungsintention ausschloß. Man pflegte vielmehr die am unmittelbaren Nutzen orientierte Wissenschaft. Für die erfundenen oder ihr zur Prüfung übergebenen Maschinen verfügte die Akademie sogar über einen eigenen Maschinenkustos<sup>59</sup>.

Erste Erfolge der Colbertschen Kunstpolitik werden in der Person des Malers Eustache Lesueur sichtbar. Nach Perrault ist es den Werken Lesueurs kaum anzusehen, daß er seine Ausbildung nicht in Rom erhielt. Perrault räumt ein, daß es lange Zeit für die Künstler notwendig gewesen sei, nach Rom zu gehen, um sich dort an den antiken und zeitgenössischen Vorbildern zu schulen, führt dann aber aus, daß dieses Gesetz langsam seine Gültigkeit verliere dank der Einrichtung der Académie de France à Rome, die Kopien von Meisterwerken zum Studium in Frankreich anfertige. Im übrigen sei es allerdings einfacher, spottet Perrault, zu fragen, ob der Künstler in Rom gewesen sei und ihn demnach zu kritisieren, anstatt sich ein eigenes Urteil über ein Kunstwerk zu bilden (Antinomie Externalität – Internalität/goût). Die Italienreise ist nach Perrault für die Künstler nützlich, nicht jedoch unabdingbar für die Entwicklung eines Talentes<sup>60</sup>. Als weitere Beispiele für diese These dienen Perrault auch Claude Ballin (Nr. 51) und Francois Chauveau (Nr. 102)<sup>61</sup>. Im übrigen kann Lesueur – genau wie der Kupferstecher Claude Mellan – als Gallionsfigur Colbertscher Kunstförderung angesehen werden, stammte er doch aus einer Handwerkerfamilie. Lesueurs Vater war Holzbildhauer und Drechsler; Mellan war der Sohn eines Kupferschmiedes.

Auffällig ist auch die enge Verflechtung der Protagonisten der Beaux-Arts und der »Nützlichen Künste« mit den Akademien, Kgl. Institutionen und ihre Arbeit für den König oder die Minister und Kunstmäzene Richelieu, Foucquet und Colbert. Oftmals lassen sich auch Querverbindungen unter den einzelnen Personen ermitteln, z.B. in Form von Lehrer-Schüler-Verhältnissen. Nachweisbar im Dienste des Königs standen Mansart, Poussin, Le Brun als Direktor der Kgl. (vormals Foucquet-schen) Gobelinsmanufaktur, Fest«designer« und Innenarchitekt, ferner Nanteuil, Perrault, Lully, Ballin und Warin als Direktoren der Kgl. Münze, Vouet, Mignard, Sarazin, Mellan und de la Quintinie.

Hatte Perrault bereits in den »Paralleles« die Überlegenheit der Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie weiter Teile der Schönen Künste und des Kunsthandwerks für die »Modernes« verbucht und diesem Denken auch in der Auswahl der

57 Ibid., Bd. I, S. 28.

58 Ibid. Im 4. Band der Parallèles läßt sich Perrault über die Astrologie aus: ... *c'est un prétendu Art qui n'a aucun principe, & qui n'est fondé que sur le desir ardent de connoistre l'avenir, de mesme que l'art de faire l'or n'est fondé que sur le desir d'estre riche* ..., S. 387. In bezug auf diese Pseudowissenschaften sieht Perrault allerdings keinen Unterschied zwischen den Anciens und den Modernes (S. 384).

59 XLIII. *Le trésorier aura en sa garde tous les livres, meubles, instrumens, machines ou autres curiosités appartenant à l'académie*, in: Bernard LE BOUVIER DE FONTENELLE, Œuvres complètes, Bd. I, Paris 1818. Reprint, Genf 1968, S. 45.

60 Hommes Illustres (wie Anm. 16) Bd. I, S. 94.

61 Ibid., Bd. I, S. 100, und Bd. II, S. 99. Lob Ballines auch in: Parallèle (wie Anm. 1) Bd. I, S. 130.



100 berühmtesten Persönlichkeiten des Jahrhunderts Rechnung getragen, so mußte er doch gegen Ende seines Lebens – auch dies eine Frucht der »Querelle« – das Zugeständnis machen, daß es in seinem Programm zwei Schwachstellen gab. Er selbst zog das Fazit: »Nous conclurons, ... que dans tous les Arts & dans toutes les sciences, à la reserve de L'Eloquence & de la Poësie, les Modernes sont de beaucoup superieurs aux Anciens...«<sup>62</sup>.

### Zusammenfassung

- Charles Perrault stand den Positionen der »Modernes« bereits durch Erziehung und Bildung nahe und darf neben Fontenelle als Protagonist in der »Querelle des Anciens et des Modernes« gelten. Zum engsten Mitarbeiterkreis um Colbert gehörend, lernte Perrault den Wissenschaftsbetrieb an den neugegründeten Akademien aus nächster Nähe kennen. Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt stellte er als literarischer Privatier seine Kräfte in den Dienst der Sache der Modernes.
- Die Wissenschaftsakademien spielten eine innovative Rolle in der Natur- und Ingenieurwissenschaft der Zeit. Sie betrieben Grundlagenforschung und pflegten, ausgehend von der Bestrebung nach Einheit von Theorie und Praxis, den Anwendungsbezug der jeweiligen Disziplin. Durch die Gründung der Kunstakademien wurden die nunmehr naturwissenschaftlich vorgebildeten Kunsthandwerker aus dem Zunftsystem herausgelöst. Ihre gesellschaftliche Stellung wurde aufgewertet, da auch sie im »Anwendungsbezug« zum Glanz der absolutistischen Hofhaltung beitragen sollten. Beides, Wissenschaft und Künste, wurden auf diese Weise zu Aushängeschildern der Monarchie.
- Die genannten Maßnahmen Colberts in der Kultur- und Wissenschaftspolitik spiegeln sich in der Perraultschen Sammlung »Les Hommes Illustres« wieder.
- Der »Querelle« als »Topos und Modell des Epochenwandels« (Jauss) ist auch eine, bisher kaum beachtete, naturwissenschaftlich-technikgeschichtliche Komponente zueigen. Beide Disziplinen beginnen in der gesellschaftlichen Achtung zu steigen.
- Perraults 100 Kurzbiographien sind – wie auch seine restliche literarische Produktion – den Grundgedanken der Modernes verhaftet. Vom gattungsgeschichtlichen Standpunkt aus sind sie als Vorform der *éloge historique* innovativ. Neu in der biographischen Literatur ist auch die national-zeitlich-thematische Auswahl. In die Sammlung sind Kunsthandwerk und Ingenieurwissenschaft als *arts utiles* nicht nur aufgenommen, sondern mit rund 25 % der Biographien sogar außerordentlich stark vertreten. Auf der inhaltlichen Ebene wird ein leistungsbezogener Begriff des »mérite« propagiert. Rationalität, soziale Nützlichkeit, Verbindung von Theorie und Praxis sowie die Kenntnis moderner Methodik werden zu Kriterien des Vorbildcharakters dieser Personen. Können die »Hommes Illustres« somit als illustrierte, populäre Programmschrift der Modernes gelten, so hat ihr Autor sich doch um das ihm mögliche Maß an objektiver Berichterstattung bemüht.

62 Ibid., S. 293.



## RESUMÉ FRANÇAIS

Charles Perrault était proche des positions des »Modernes«, déjà par l'éducation et la culture, et peut être considéré à côté de Fontenelle, comme étant leur protagoniste dans la »Querelle des Anciens et des Modernes«. Il faisait partie du cercle des plus proches collaborateurs qui entouraient Colbert et apprenait ainsi à connaître de très près, aux Académies nouvellement créées, le développement de la science. Après avoir quitté ses fonctions, il consacra ses forces, en tant qu'homme de lettres-rentier, au service de la cause des modernes.

Les Académies jouaient un rôle innovateur quant à la connaissance de la nature et des sciences et techniques de l'époque. Ces Académies poursuivaient des recherches fondamentales et, procédant de la tentative de réaliser l'unité de la théorie et de la pratique, elles avaient pour fonction d'établir un »rapport de mise en pratique« pour chacune des disciplines. Grâce à la création des écoles des beaux-arts, les artisans d'art à présent formés aux sciences physiques et naturelles, échappaient au système des corporations. Leur position sociale était revalorisée puisque, dans le cadre du »rapport de mise en pratique«, eux aussi devaient contribuer à la magnificence de la cour absolutiste. Les deux composantes, sciences et arts, devenaient de cette manière les enseignes de la monarchie.

Les mesures mentionnées prises par Colbert en matière de politique culturelle et scientifique se reflétaient dans la collection de Perrault »Les hommes illustres«.

La »Querelle«, en tant qu' »Aspect et modèle des transformations de l'époque« (JAUSS) est aussi un composante spécifique de l'histoire des sciences naturelles et techniques, composante qui, jusqu'alors, n'était guère prise en considération. Les deux disciplines commencent à monter dans l'estime de la société.

Les cent biographies sommaires de Perrault, comme d'ailleurs le reste de sa production littéraire, sont étroitement liées aux idées fondamentales des Modernes. Du point de vue de l'histoire générique, en tant que préfiguration de l'»éloge historique«, ces biographies sont innovatrices. Est également nouvelle dans la littérature biographique la sélection selon les critères nation-époque-thème. L'artisanat d'art et les sciences et techniques ne sont pas seulement intégrés, en tant qu'»arts utiles«, dans la collection, mais ils sont même défendus de façon extrêmement énergique, avec environ 25 % des biographies. En ce qui concerne le fond, le concept de »mérite«, lié à la performance, est propagé. Rationalité, utilité sociale, liaison de la théorie et de la pratique, de même que la connaissance de la méthodologie moderne, deviennent des critères du caractère modèle de ces personnes.

Si l'on considère ainsi les »Hommes illustres« comme étant l'œuvre-programme illustrée, populaire, des Modernes, alors leur auteur s'est tout de même efforcé, autant que cela lui fut possible, d'établir un rapport objectif.



Nr.	Name	Bd.	Staatsämter	Klerus	Hochadel	Justiz- u. Finanzverw.	Hofämter	Wissenschaft	Belletristik	Bildende Kunst	Pädagogik	Militär/Marine	Musik
1	Richelieu	1	•	•••									
2	Berulle			•••									
3	Henry de Sponde			•••									
4	Pierre de Marca			•••									
5	J. P. Camus de Belley			•••									
6	A. Godeau de Vence			•••									
7	J. F. Senault			•••									
8	Louis Thomassin			•••									
9	Antoine Arnauld <sup>1</sup>			•••				•					
10	Jacques Sirmond			•••									
11	Denys Petan			•••									
12	Jean Morin			•									
13	Louis de Condé				•								
14	Vicomte de Turenne				•								
15	B. F. comte de Pagan <sup>2</sup>				•			•					
16	Pierre Seguier					•							
17	Guillaume du Vair						•						
18	Jeannin		•			•							
19	Paul Phelypeaux					•							
20	J. B. Colbert		•			•							
21	G. Lamoignon					•							
22	de Thon					•							
23	Hierome Bignon					•							
24	Fabri de Peiresc					•							
25	Papire Masson			•		•							
26	Scevole de Ste-Marthe					•							
27	P. Pellisson Fontanier					•							
28	Pierre du Puy						•						
29	R. Arnauld d'Andilly	?											
30	Antoine Rossignol					•							
31	René Descartes <sup>3</sup>							•					
32	Antoine de Maistre					•							
33	Pierre Gassendi <sup>4</sup>							•					
34	Blaise Pascal <sup>5</sup>							•					
35	Claude Perrault <sup>6</sup>							•		•			
36	F. de Malherbe								•				
37	Guez de Balzac								•				
38	Vincent Voiture								•				
39	J. F. Sarrasin								•				
40	Pierre Corneille								•				



Nr.	Name	Bd.	Staatsämter	Klerus	Hochadel	Justiz- u. Finanzverw.	Hofämter	Wissenschaft	Belletristik	Bildende Kunst	Pädagogik	Militär/Marine	Musik
41	Molière								•••				
42	Philippe Quinault								•••				
43	La Fontaine								•				
44	J. B. Lully <sup>7</sup>												•
45	François Mansart <sup>8</sup>									•			
46	Nicolas Poussin <sup>9</sup>									•••			
47	Charles Le Brun <sup>10</sup>									•••			
48	Eustache Le Sueur <sup>11</sup>									•••			
49	Jacques Calot <sup>12</sup>									•••			
50	Robert Nanteuil <sup>13</sup>									•••			
51	Claude Ballin <sup>14</sup>	1								•			
52	J. D. du Perron	2		•									
52	d'Ossat			•									
54	Nicolas Coeffeteau			•									
55	Vincent de Paul			•									
56	Jean de Launoy			•									
57	Pierre Lallemand			•									
58	Le Nain de Tillemont							•					
59	J. B. Santeuil			•									
60	Hierôme Vignier			•									
61	Le Pere de Combefis			•									
62	Marin Mersenne <sup>15</sup>			•				•					
63	Henry de Lorraine												
64	Sully		•										
65	de la Meilleraye											•	
66	de Gramont											•	
67	de Luxembourg											•	
68	Jean de Gassion											•	
69	Abraham de Farbert											•	
70	Abraham du Quesne											•	
71	Honoré d'Urfé								•			•	
72	Claude Berbier du Metz											•	
73	Pontault de Beaulieu <sup>16</sup>							•				•	
74	J. de Soleisel						•					•	
75	Michel Le Tellier		•									•	
76	Colbert Fils											•	
77	Achilles de Harlay					•							
78	Pomponne de Bellievre					•							
79	François Pithon					•							
80	Nicolas Le Fevre										•		



Nr.	Name	Bd.	Staatsämter	Klerus	Hochadel	Justiz- u. Finanzverw.	Hofämter	Wissenschaft	Belletristik	Bildende Kunst	Pädagogik	Militär/Marine	Musik
81	de la Mothe Le Vayer										•		
82	J. Juste Scaliger							•					
83	Nicolas Rigault						•						
84	Ch. du Cange					•		•					
85	Olivier Patru					•							
86	Gilles Menage							•					
87	Adrien Valois						•						
88	Barth. d'Herbelot							•					
89	Ismael Boüilleau <sup>17</sup>							•					
90	David Blondel							•					
91	Samuel Bochart							•					
92	Isaac de Benserade								•				
93	Jean Racine								•				
94	de la Quintinie <sup>18</sup>						•	•					
95	Jean Varin <sup>19</sup>									•			
96	Philippe Collot <sup>20</sup>							•					
97	Simon Vouët <sup>21</sup>									•			
98	Pierre Mignard <sup>22</sup>									•			
99	Jacques Blanchart <sup>23</sup>									•			
100	Jacques Sarrasin <sup>24</sup>									•			
101	Claude Mellan <sup>25</sup>									•			
102	François Chauveau <sup>26</sup>									•			

1 Antoine ARNAULD, Theologe. 5. 2. 1612 Paris – 8. 8. 1694 Brüssel. Aus einer Juristenfamilie stammend, betrieb er zunächst jur. Studien. 1641 Priester. 1643 Mitglied d. Sorbonne. Nach St. Cyrans Tod Führer der Jansenisten. 1643/44 Arbeiten über den Sakramentenempfang (gegen die v. d. Jesuiten empfohlene Praxis) sowie Verteidigungsschriften für Jansenius. 1653 verwirft Innozent X. 5 Sätze des Jansenius. 1656 »Lettres à un duc et pair« (Unterscheidung v. quaestio iuris und facti). Von d. Sorbonne ausgeschlossen, zog sich A. nach Port Royal zurück. 1679 Exil in d. Niederlanden. 1686 »Fantôme du jansénisme«. (HÖFER/RAHNER (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg, 2/1957, Bd. 1, 890).

2 Blaise François, comte de PAGAN, Ingenieur und Astronom. 1604–18. 11. 1665. 1616 Eintritt i. d. Militärdienst. Teilnahme a. d. Belagerung v. Nancy und La Rochelle sowie a. d. Picardie- und Flandernkampagne. Als bedeutendster Ingenieur seiner Zeit angesehen. 1642 erblindet. Hinwendung zur Mathematik. Begründete einen akad. Zirkel in seinem Haus. 1645 »Traité des Fortifications« (2. Aufl. 1689, 1738 ins Niederl. übers.); 1651 »Théorèmes géométriques« (2. Aufl. 1654); 1657 »Théorie des planètes«; 1658 »Tables astronomiques« (2. Aufl. 1681); 1659 »Astrologie naturelle«. Er entwickelte eine Verteidigungsmethode für Festungen, bei der es dem Feind durch die eigene Aufstellung der Kanonen unmöglich gemacht wurde, die Sternschanzen zu »bestreichen«. (Für die Mitteilung danke ich Herrn Prof. Dr. K. Gerteis, Trier). (MICHAUD 31, S. 603f.).

3 René DESCARTES, Philosoph, Mathematiker, Naturforscher. 31. 3. 1596–11. 2. 1650 Stockholm. Erziehung im Jesuitenkolleg La Flèche (–1612), 1629–49 Exil in Holland; Korrespondenz mit Mersenne. 1637



- »Discours de la Méthode«; 1641 »Meditationes de Prima Philosophia«. Arbeitsschwerpunkte: Phil. Erkenntnistheorie, Stoßgesetze in der Physik; D. leugnete das Vakuum und die Atome, die Bewegungen im Universum sind als kreisförmig vorgestellt (Wirbeltheorie); Vorstellung des Universums als eines mechan. Systemes; Prinzip von der Erhaltung aller Bewegung; Einführung d. algebraischen Schreibweise i. d. Math.; Mitbegründer der analytischen Geometrie. Der Cartesianismus war in der frz. Wissenschaft bis ins 18. Jh. hinein beherrschend. (Fritz KRAFFT, Große Naturwissenschaftler, Düsseldorf 2. Aufl. 1986, S. 101 f.).
- 4 Pierre GASSENDI, Mathematiker, Philosoph. 22. 1. 1592 Champtercier (Provence) – 24. 10. 1655 Paris. Prof. in Aix-en-Provence. Förderung d. experim. Wissenschaft (durch Vorbild Galileis). Atomist. Astronom. Arbeiten: 1621 Beschreibung d. Nordlichtes; 1631 Beobachtung d. Vorüberganges d. Merkur vor d. Sonne. Untersuchungen zur Schallgeschwindigkeit. Biograph (Regiomontanus, Kopernikus, Brahe). Gegner Descartes und Harveys. 1645 Math. Lehrer am Collège Royal, Paris. (Isaac ASIMOV, Biograph. Enzyklopädie der Naturwissenschaften und der Technik, Freiburg-Basel-Wien 1973; hier Nr. 141).
- 5 Blaise PASCAL, Mathematiker, Physiker, Philosoph. 19. 6. 1623 Clermont-Ferrand – 19. 8. 1662 Paris. Ab 1654 in Port-Royal. Hinwendung zur Religionsphilosophie. 1639 Abhandlung über Kegelschnitte, 1642 Erfindung einer Rechenmaschine, 1646 ff. hydrostatische Untersuchungen. Untersuchungen über das Vakuum. (KRAFFT, S. 266 f.).
- 6 Claude PERRAULT. Architekt, Arzt, Naturforscher, Übersetzer. 1613 Paris – 9. 10. 1688 Paris. Studium d. Medizin, Anatomie und Mathematik. Vitruvübersetzung auf Veranlassung Colberts. Mitglied der Académie d'Architecture und der A. des Sciences (1666). Bauten: Observatorium der Académie des Sciences, Louvrefassade. »Ordonnances des cinq espèces de colonnes, selon la méthode des Anciens«; »Essais de Physique« (1680–88); »Mémoires pour servir à l'histoire naturelle des animaux« (1671–76); im Jahre 1700 erschien posth. ein Recueil der von P. erfundenen Baumaschinen. P. starb an den Folgen einer Infektion, die er sich bei einer Tiersektion zugezogen hatte.
- 7 Jean-Baptiste LULLY (LULLI), Komponist. 28. 11. 1632 Florenz – 22. 3. 1687 Paris. 1646 Küchenjunge am frz. Hof. 1652 Leiter der Hofkapelle. Gründer d. kgl. Kammerorchesters. 1653 Hofkomponist. Kontrollierte die Musikakademie (Oper). Enge Zusammenarbeit mit QUINAULT (Texte). In L.s Opern nehmen Chor und Ballett einen breiten Raum ein. Überwiegen des Rezitatifs. Schöpfer der »französischen Ouvertüre«.
- 8 François MANSART, Architekt. 1598 Paris – 23. 9. 1666 Paris. 1636 Architecte du Roi, 1653 Conseiller du Roi, Architecte et Ingénieur des Bastiments de Sa Majesté. Großbauten 1635/40: Pläne zum Schloß Blois, Minimenkirche Paris (wegen Geldmangels eingestellt) Val-de-Grâce. Lösung des Kuppelproblems durch eine doppelt übereinander liegende Wölbung. M. vertrat einen gemäßigten Klassizismus sowie d. konservative Richtung i. d. frz. Architektur. 1642/51 Château Maisons-Lafitte (Hauptwerk d. frz. Palastbaues im 17. Jh.); um 1644: Galerie Mazerin, Paris; 1645 Hôtel Conti. (THIEME/BECKER Bd. 24, S. 28 f.).
- 9 Nicolas POUSSIN, Maler. Juni 1594 Villers (Normandie) – 19. 11. 1665 Rom. Um 1612 in Paris. Wanderleben in der Provinz (Bilder in Blois). Um 1622 »Adone«-Zeichnungen (Illustrationen zu Ovid). P. ließ sich dauerhaft in Rom nieder und arbeitete u. a. an St. Peter. Der Romaufenthalt wurde durch die Parisreise (1640–42) unterbrochen (Arbeiten für den frz. Kg. und Richelieu). In Rom zeichnete P. nach der Antike und setzte sich mit Raffael und Tizian auseinander. Die Klarheit seiner Werke galt in F. als klassisch-vorbildlich. Schöpfer der »heroischen Landschaft«. P. setzte sich mit religiösen Themen und der antiken Mythologie auseinander. (THIEME/BECKER, Bd. 27, 321–27).
- 10 Charles LE BRUN, Maler und Ornamentzeichner. 20. 2. 1619 Paris – 12. 2. 1690 Paris. Schüler Perriers, 1634/37 Vouets. 1638 Peintre du Roi. 1642 Romreise mit Poussin (–1645). Hier fertigte er Kopien antiker u. ital. Meister an. 1648 Mitbegründer der Académie de Peinture et de Sculpture. Altarbilder, Bildnisse, Ausmalung von Hôtels. 1658 Beziehungen zum Minister Foucquet; Leitung der Foucquet-schen Gobelinmanufaktur. 1660 Einführung bei Hofe, 1662 Nobilitierung. Premier Peintre du Roi. 1663 Kustos d. Kgl. Sammlungen. Direktor d. Kgl. Gobelinmanufaktur. Entwürfe für Festdekorationen und Illuminationen, Feuerwerke. Verantwortlich für Stuck und Innenausstattung von Versailles, Gartenskulpturentwürfe. Freskenfolgen in der Petite Galerie du Louvre. 1668 ständiger Rektor d. Acad. d. Peint. et d. Sculpture. 1670 ff. Ausschmückung d. Schlosses Sceaux (für Colbert). Im Bereich des Kunstgewerbes gilt Le Brun als Schöpfer des Stiles Louis Quatorze. Mit dem Tod seines Gönners Colbert erlitt die Karriere Le Bruns einen Knick, da Louvois Mignard bevorzugte. (THIEME/BECKER, 22, S. 510 f.).



- 11 Eustache LESUEUR, Maler. 18. 11. 1617–30. 4. 1655 Paris. Stammte aus einer Holzbildhauer- und Drechslerfamilie. Lehre bei Vouet. Um 1637 Gobelinentwürfe. Arbeiten im Louvre und im Hôtel Lambert sowie für die Pariser Kartause. Vorbereiter des Stiles Louis Quatorze. Gründungsmitglied der Académie de Peinture et de Sculpture. (THIEME/BECKER, 23, S. 132f.).
- 12 Jacques CALLOT, Radierer. 1592 Nancy – 24. 3. 1635 Nancy. Stecher- und Glasmalerlehre. 1608 Rom, um 1611–12 in Florenz. Studien im Zeichnen, Stechen, in der Perspektivenlehre, Topographie, Mathematik, Festungslehre. Arbeiten für den tosk. Hof. 1622 in Nancy. Radierung über die Belagerung Bredas. Ludwig XIII. beruft ihn 1629 nach Paris. Radierung »Der Fall La Rochelles« (1628). C. hinterließ über 1500 Radierungen. Er erhob die Radierung zu einer eigenständigen Kunst. Zeichnungen aus dem Volksmilieu. (THIEME/BECKER, 5, S. 406ff.).
- 13 Robert NANTEUIL, Kupferstecher, Pastellmaler, Zeichner. 1623 Reims – 9. 12. 1678 Paris. Ab 1647 in Paris lebend, wurde N. 1658 Dessinateur et Graveur Ordinaire du Roi. 1660 Edikt zur Herauslösung der Kupferstecher aus dem Zunftzwang; vermutlich auf Nanteuils Initiative hin. N. stach fast ausschließlich Bildnisse (THIEME/BECKER, 25, S. 340f.).
- 14 Claude BALLIN, Bildhauer, Goldschmied. Um 1615–22. 1. 1678. 1634 Anfertigung von Silberschalen für Richelieu. Werke: Degen und Brustharnisch Ludw. XIV., Gefäße, Armleuchter, Tische, Silberner Kopf d. Hl. Remigius für d. Kath. Reims, Bronzevasen für die Versailler Gärten. 1676 Direktor der kgl. Münze (Nachfolge Warins). Bedeutendster Goldschmied Ludwigs XIV. (THIEME/BECKER, 2, S. 418).
- 15 Marin MERSENNE, Mathematiker. 8. 9. 1588–1. 9. 1648 Paris. 1611 Paulanermönch. Mitschüler und Korrespondenzpartner Descartes. Übersetzte Werke von Galilei. Mittelsmann zwischen den Wissenschaftlern Europas (»internat. Schaltstelle«). Als Mersenne'sche Zahlen sind die Primzahlen  $2^p - 1$  bezeichnet worden (ASIMOV, Nr. 139).
- 16 Sébastien de Pontault, Sieur de BEAULIEU, Militäringenieur. Gest. 1674. Premier Ingénieur du Roi. Begründer der milit. Topographie unter Ludwig XIV. Aufzeichnungen von Schlachtplänen, Festungen, etc. »Les glorieuses conquêtes de Louis le Grand, où sont représentés les cartes, profils, places, plans des villes avec leurs attaques...« (1676–94), bekannt als »Grand Beaulieu«. Eine dreibändige Ausgabe über die Topographie von Städten in den Niederlanden, Lothringen, Elsaß, Burgund und Frankreich ist als »Petit Beaulieu« (1667ff.) bekannt. (MICHAUD 3, S. 391).
- 17 Ismael BOULLIAU, Astronom. 25. 9. 1605 Loudun – 25. 11. 1691 Paris. Sohn eines protest. Astronomen. Konversion zum Kath. 1630 Priester. Reisen nach den Niederlanden, Italien, Deutschland und Polen. 1681 Rückzug ins Kloster St. Victor/Paris. 1645 »Astronomia philolaica«; 1638 »De natura lucis«; 1657 »De lineis spiralibus«; 1682 »Opus novum ad arithmetica infinitimorum«. Stand in Opposition zu Kepler. (Dictionnaire de Biographie Française (DBF), 9, Sp. 342f.).
- 18 Jean de la QUINTINIE, Agronom. 1626 Chabanais (Angoulême) – 1688 Versailles. Jurastudium in Poitiers, Advokat in Paris. Erzieher im Hause Tamboneau; Italienreise mit seinem Zögling. Dort Bekanntschaft mit der ital. Gartenbaukultur. Q. interessierte sich schon seit seiner Jugend für Gartenbau. Erste praktische Versuche im Garten des Hôtel Tamboneau. Untersuchungen zum Wurzelwachstum von Bäumen und dem Baumschnitt. Intern. Korrespondenz zu Fragen der Agrikultur. Zwei Studienreisen nach England. Von Ludwig XIV. wurde Q. zum Direktor der Kgl. Obst- und Gemüsegärten berufen. Er lebte seit 1673 in Versailles. Anlage der Gärten von Chantilly, Rambouillet, Sceaux, Vaux. Verfasser von Handbüchern. (MICHAUD 34, S. 665–69).
- 19 Jean WARIN (VARIN), Bildhauer, Goldschmied. Um 1604 – 26. 8. 1672 Paris. W. ist 1625 in Paris bezeugt und erhielt eine Anstellung an der Kgl. Münze, deren Direktor er 1630 wurde. Reorganisation des frz. Münzwesens. 1646 Graveur général des Monnaies de France. 1665 Mitglied der Académie de peinture et de sculpture. W. war ein hervorragender Medailleur und Münzschneider. Werke: Bildnisbüsten Ludwigs XIII., Ludwigs XIV.; Bildnismedaillen von Ludw. XIII., Ludw. XIV., Colbert, Mazarin u. a. Er entwarf ferner Medaillen auf Bauwerken (Louvre-Kolonnade, Val-de-Grâce, Observatorium etc.) (THIEME/BECKER 35, S. 161).
- 20 Philippe COLOT (COLLOT), aus der Ärztedynastie der Colots. Gallensteinoperateur. Laurent Colot lernte das Verfahren um 1520 von dem Italiener De Villa. 1556 lithotomiste du Roi. François Colot veröffentlichte 1727 einen Traktat »Traité de l'opération de la taille«. (DBF 9, Sp. 342f.).
- 21 Simon VOUET, Maler. 9. 1. 1590 Paris – 30. 6. 1649 Paris. 1611–21 Reisen nach Istanbul, Venedig, Rom, Genua. Aufenthalt in Italien. 1621 Eröffnung einer Schule in Rom (Arbeiten nach dem lebenden Modell). 1624 Principe der Accademia d. San Lucca. 1627 Ruf nach Paris. Hofmaler Ludwigs XIII. Schüler Vouets waren Lè Brun, Lesueur u. Mignard. V. fertigte die Fresken für das Palais Richelieus. (THIEME/BECKER, 34, S. 563f.).



- 22 Pierre MIGNARD, Bildnis- und Historienmaler. 17. 11. 1612 Troyes – 30. 5. 1695 Paris. 1636–56 Aufenthalt in Rom; dort Kopien und Herstellung von Madonnenbildern (»Mignardes«). 1658 Paris Anfertigung von Portraits: Ludwig XIV., Mazarin, Molière, Ninon de Lenclos, Descartes, Philipp v. Orléans, Liselotte v. d. Pfalz, Racine, etc. Ernennung zum Hofmaler. 1663 Kuppelmalereien in Val-de-Grâce. 1687 Nobilitierung. 1690 Premier peintre du Roi (Nachfolger Le Bruns). Direktor der Kgl. Gobelinmanufaktur und des Gemäldekabinettes. (THIEME/BECKER, 24, S. 546 f.).
- 23 Jacques BLANCHARD, Maler, 1. 10. 1600 Paris – 1638 Paris. 1624 in Rom, Venedig, Turin. (THIEME/BECKER, 4, S. 92 f.).
- 24 Jacques SARAZIN (SARRASIN), Bildhauer, Maler. 1592 Noyon – 3. 12. 1660 Paris. Schüler Guillains. 1610/28 Rom. 1634 Stukkaturen für das Hôtel Bullion, Paris. 1656/57 Marmorstatuen für das Grab Bérulles. Arbeiten für Ludwig XIII., Séguier, Richelieu. 1648 Gründungsmitglied der Académie de peinture et de sculpture, deren Rektor er 1655 wurde. (THIEME/BECKER, 29, S. 461 f.).
- 25 Claude MELLAN, Kupferstecher, Zeichner, Maler. 23. 5. 1598 Abbeville – 9. 3. 1688 Paris. Sohn eines Kupferschmiedes. 1624 Rom. 1627 Paris. 1636 Genua, Aix-en-Provence. Bildnisse von Gassendi und Peiresc. 1637 Paris. Arbeiten für die Kgl. Druckerei. Mellan stach vor allen Dingen Portraits. (THIEME/BECKER, 24, S. 364 f.).
- 26 François CHAUVEAU, Miniaturenmalers, Zeichner, Kupferstecher. 10. 5. 1613 Paris – 3. 2. 1676 Paris. Chauveau stach über 3000 Kupferstiche. (THIEME/BECKER, 6, S. 439).